

12. Kapitel.

Ein neues Rätsel.

Während ich mich anleidete, überdachte ich das Geschehene noch einmal und fragte mich verwundert, ob nicht alles ein Traum sei. Fast wollte ich nicht an die Wirklichkeit glauben. Als ich in den Spiegel sah, kam ich mir nicht mehr häßlich vor; das Glück hatte mein Antlitz verschönert; die Wangen waren rosig, die Augen strahlten, der Mund lächelte unbewußt. Und als ich zum Fenster hinaus sah, war auf die Sturmesnacht ein herrlicher Junimorgen gefolgt.

Frau Fairfax war in der Halle, sah mich ernst, fast traurig an und fragte, ob ich zum Frühstück kommen wolle. Während der Mahlzeit war sie still, aber ich erkannte nun, daß ich selbst ihr die Aufklärung, nach der sie verlangte, nicht geben könne, daß Herr Rochester es tun mußte. Ich aß und trank rasch meinen Teil und eilte davon. Auf dem Korridor lief mir Ubele in die Arme.

„Wohin? wohin?“ rief ich. „Es ist Zeit zum Unterricht.“

„Herr Rochester hat mich in die Kinderstube geschickt,“ antwortete sie.

„Wo ist er?“

Sie zeigte auf das Zimmer, aus dem sie eben gekommen war, und ich trat ein. Wohlgemut ging ich zu ihm. Er umfing mich mit einer herzlichen Umarmung, mit einem innigen Kusse, und das schien mir jetzt ganz natürlich.

„Johanna, wie blühend du aussiehst! Wirklich hübsch. Was ist aus meiner blassen, zarten Elfe geworden? Ein sonniges Mägdlein mit rosigen Lippen und Grübchen in den Backen, mit seideweichem Haar und strahlenden Augen!“

„Und doch ist es nur Johanna Eyre.“

„Und wird bald Johanna Rochester sein — in vier Wochen — keinen Tag länger. Was hast du? Du wirst mit einem Male wieder blaß.“

„Sie gaben mir einen neuen Namen — Johanna Rochester — wie seltsam das klingt!“